

Quelle:

Jubiläumsbroschüre 25 Jahre Elternbildung Baselland  
1973 - 1998: Unterwegs von der Notwendigkeit zur  
Selbstverständlichkeit.

*Projekt Prävention im Frühbereich*

### **Pilotprojekt Suchtprävention „Prävention im Frühbereich“**

#### **Was meinen wir, wenn wir vom Frühbereich sprechen?**

In der wissenschaftlichen entwicklungspsychologischen Literatur setzt er sich zusammen aus der pränatalen Phase, der frühesten Kindheit, also der Säuglingszeit und der frühen Kindheit, bis zum Alter von 3 oder 4 Jahren.

Wir umschreiben den Frühbereich aus einer **entwicklungspsychologischen Perspektive** als den Bereich der kindlichen Entwicklung vom Zeitpunkt der Zeugung an bis zur Gruppenreife (entspricht in der deutschen Schweiz Kindergartenreife). Nach unserem Verständnis ist ein Kind dann gruppenreif, wenn es sich ohne seine engsten Bezugspersonen in einer grösseren Gruppe Gleichaltriger, die es jeden Tag besucht, wohl fühlt. Ausserdem soll sich das Kind angesprochen und zum Handeln aufgefordert fühlen, wenn die Gruppenleiterin die ganze Gruppe und nicht das einzelne Kind anspricht.

In einer zweiten Bedeutung, bezogen auf die Eltern, meinen wir mit dem Frühbereich schwangere Frauen, werdende Väter, Säuglinge und Kleinkindern und deren Mütter und Väter.

Aus einer **sozialpolitischen Perspektive** verstehen wir unter dem Frühbereich das Tätigkeitsfeld von Personen und Institutionen, die die gesunde Entfaltung von Kindern und Eltern im System Familie unterstützen, bevor diese mit dem Kindergarteneintritt offiziell von der Gesellschaft und vom Staat wahrgenommen werden.

Das Projekt "Prävention im Frühbereich setzt - unter Berücksichtigung der psychologischen Perspektive - beim **Tätigkeitsfeld der Personen im Frühbereich** an.

#### **Entstehungszusammenhang des Projektes**

Die Entwicklung des Kindes beginnt bei 0 Jahren. Sie vollzieht sich in der Wechselwirkung von Bedingungen, die im Kind selber liegen mit denjenigen, die aus der Interaktion mit anderen Menschen entstehen und solchen, die in seiner engeren und weiteren Umgebung gegeben sind. Nach vorne ist Entwicklung grundsätzlich offen; sie geschieht jedoch immer auf der Grundlage dessen, was vorher war.

Diese Erkenntnisse und die Erfahrungen, welche wir in der praktischen Elternbildungstätigkeit seit vielen Jahren vor allem in der Kontakt- und Buschgruppenarbeit machten - die Angebote verstehen sich als Prävention im Frühbereich - paarten sich mit der Frage, weshalb eigentlich die bisherigen Präventionsprogramme erst in der Schule ansetzen. Wenn doch Entwicklung bei 0 Jahren anfängt, dann müssten präventive Anstrengungen bei den frühesten Bedingungen des Wachstums ansetzen.<sup>1</sup>

Die Kontakt- und Säuglingsgruppenarbeit ermöglichte uns eine vertiefte Einsicht in die Lebenswelten von Müttern, Vätern, Säuglingen und Kleinkindern. Daneben führte sie zum Austausch mit anderen Personen und Stellen, die mit Eltern von Kleinkindern und Säuglingen zu tun haben und in der Folge zur Feststellung, dass die Arbeit im Frühbereich und die dort vorhandenen Ressourcen für Prävention und Gesundheitsförderung von der Gesellschaft noch nicht wahrgenommen und ausgeschöpft werden. Nach verschiedenen Anstrengungen, wie wir in unserem Kanton den Frühbereich öffentlich thematisieren und auf die spezifischen Anforderungen, welche er an Eltern und Betreuungspersonen stellt, aufmerksam machen können, konnte ich 1992 im Auftrag der EBBL dem Regierungsrat ein Gesuch mit folgender Zielformulierung einreichen:

<sup>1</sup> Der Frühbereich betrifft rund 15'000 Kinder; zum Vergleich: Sekundarstufe I, wo die grössten Anstrengungen zur Sucht- und Gewaltprävention gemacht werden, ca. 11'600 Kinder (Grundlage: Statistisches Amt BL für 1995).

## Projekt Prävention im Frühbereich

*"Sensibilisierung der öffentlichen und privaten Institutionen, welche Ansprechpartner von Eltern von Säuglingen und Kleinkindern sind, bezüglich ihrer Möglichkeiten von (Sucht)-Prävention und Gesundheitsförderung in ihrer Arbeit mit Eltern. Anbieten von konkreten Hilfsmitteln in diesem Bereich. Unterstützung und Verstärkung der Multiplikatoren-Funktion dieser Stelle, Vernetzung der Stellen untereinander"* (Projektgesuch EBBL, 1992).

Das Projekt wurde bewilligt und vom Regierungsrat wie folgt begründet:

*"Das Projekt ergänzt unsere bisherigen Bemühungen für die Suchtprävention in einem Bereich, in dem einerseits noch keine koordinierte Arbeit geleistet wird und andererseits eine Chance besteht, langfristig präventiv wirken zu können"* (Auszug aus Protokoll des Regierungsrates BL, 1992)

### Projektplanung und -durchführung

Die Projektdurchführung wurde rollend geplant, sodass nach einzelnen Schritten und deren Ergebnissen Vorschläge zur Weiterarbeit entwickelt werden konnten. Mit der Durchführung der Projektarbeit beauftragte die EBBL Maya Rechsteiner, lic. phil., Psychologin. Zur Begleitung des Projektes wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Von der Philosophie des Projektes her war es ein zentrales Anliegen, die verschiedenen Institutionen und Personen im Frühbereich als Partnerinnen anzusprechen und sich nicht in ihre Arbeit oder die Art ihrer Organisation einzumischen. Es ging darum, ihre Situation, ihre Arbeit und ihre Sicht darüber zu erfassen und sichtbar zu machen.

### Projektbearbeitung Teil A (Rechsteiner, 1992)

1. Mittels einer **Literaturrecherche** mit Schwerpunkt auf der Präventionsliteratur wurden neueste Erkenntnisse im Gebiet der Prävention Eltern/Säuglinge/Kleinkinder zusammengetragen. Daraus wurden zusammenfassend einige Zusammenhänge zwischen Erfahrungen in der frühesten Kindheit und späterer Suchtentwicklung aufgezeigt.
2. Auf zwei Wegen- telephonische und schriftliche **Befragung bei den Gemeindeverwaltungen und direktes Anfordern von Adressenlisten** bei den einzelnen Institutionen - konnten in den Baselbieter-Gemeinden die öffentlichen und privaten Institutionen erfasst werden, welche sich an Mütter/Väter mit kleinen Kindern wenden.
3. Kern der Untersuchung bildete die **Befragung** und teilweise auch der Besuch von 28 Stellen, welche **direkte Ansprechpartnerinnen von Mütter/Vätern mit Kindern im Alter von 0 - 5 Jahren** sind. Es wurden, wo möglich, je zwei Stellen mit dem gleichen Angebot befragt, je eine im unteren und eine im oberen Kantonsteil. Dabei ging es vor allem um die Erfassung
  - der verschiedenen Angebote
  - der Ziele und des Zielpublikums
  - des Verständnisses der Bedürfnisse von Kleinkindern, resp. von Müttern/Vätern im Frühbereich
  - des Verständnisses von Gesundheit, Prävention, Sucht und Suchtentwicklung
  - ob und wie Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Institutionen erfolgt
  - welche Schwierigkeiten bei der Arbeit auftreten

Die **Ergebnisse** zeigten, dass

- a. Prävention im Frühbereich bei den Eltern ansetzt
- b. die Ansprechpersonen im Frühbereich eine sehr heterogene Gruppe bilden bezüglich ihrer Ausbildung und in ihrem Bewusstsein präventiven Fragen gegenüber
- c. sich die Fachgruppen in ihrem Verständnis um Prävention sehr unterscheiden

## Projekt Prävention im Frühbereich

- d. die Vernetzung der einzelnen Angebote untereinander von den einzelnen Stellen als sehr schlecht betrachtet wird
- e. viele der befragten Stellen beklagen, dass in der Versorgung nach dem ersten Lebensjahr eine Lücke besteht
- f. viele Befragte unzufrieden sind, was die öffentliche und soziale Anerkennung der Arbeit in diesem Bereich betrifft
- g. bei vielen Eltern eine Unsicherheit festgestellt wird, deren Ursachen die Befragten auf die unzähligen Ratschläge und Büchertips zurückführen
- h. die befragten Personen die Stärkung der Eltern im Bewältigen des eigenen Erziehungsalltags betonen
- i. viele Stellen beklagen, dass sie bestimmte Zielgruppen, zu denen vielfach Väter, Alleinerziehende und fremdsprachige Eltern gehören, nicht erreichen

### Projektbearbeitung Teil B (Hungerbühler, 1994a, 1994b)

Nachdem Maya Rechsteiner wegen anderweitiger beruflicher Verpflichtung die Projektbearbeitung abgeben musste, hat Margrit Hungerbühler im Auftrag der Elternbildung Baselland die Weiterbearbeitung übernommen. Die Fortführung und Systematisierung der Bestandesaufnahme der öffentlichen und privaten Institutionen, welche im Frühbereich aktiv sind, hat **32 Angebote**<sup>2</sup> ergeben. Daneben wurden 19 Angebote ausgemacht, die unter anderem auch Aufgaben im Frühbereich wahrnehmen. Diese Angebote sind im publizierten **Handbuch Frühbereich Basel-Landschaft** zusammengestellt, inhaltlich beschrieben und nach Bezirk und Gemeinden detailliert aufgelistet.

Zur Erfassung des Bekanntheitsgrades und der Nutzung der verschiedenen Angebote wurde eine statistisch repräsentative **Fragebogen-Umfrage bei Eltern von neu in den Kindergarten eingetretenen Kindern** durchgeführt (vgl. Publikation des Kantonsarztes: Hungerbühler & Schorr, 1994 und Projektbericht: Hungerbühler 1984a).

Ein weiteres Ziel des Projektes war es, wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Sozial- und Entwicklungspsychologie im Hinblick darauf aufzuarbeiten, was sie zum Verständnis der frühkindlichen Entwicklung beitragen können. Der **Bericht "Prävention im Frühbereich"** (Hungerbühler, 1994a) setzt sich mit dieser Frage und dem Begriff der Prävention auseinander. Als Grundlage zur Reflexion und Differenzierung des eigenen Handelns mit Eltern/und oder kleinen Kindern wird das **Modell der Entwicklungsinterventionen** vorgeschlagen.

Das Pilotprojekt fand seinen Abschluss in zwei Formen:

1. an der **Impuls-Tagung "Die Sehn-Sucht der frühen Jahre"** haben wir die Ergebnisse der Projektarbeit den in den Handlungsfeldern des Frühbereichs tätigen Personen und der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Zwei Fachfrauen haben über neue entwicklungspsychologische Erkenntnisse referiert (Hollenweger, 1994; Perrig-Chiello, 1994). Anschliessend wurden in Gruppen die Inhalte der Referate im Hinblick auf die eigene Tätigkeit überdacht und nach Umsetzungsmöglichkeiten in den Alltag gesucht. Ausserdem sind konkrete Anliegen zusammengetragen worden, welche über die Tagung hinaus weiterverfolgt werden sollten.

<sup>2</sup> Die Einteilung in die Handlungsfelder ist in der Zwischenzeit überarbeitet worden. Mit der neuen Aufteilung ergeben sich insgesamt 50 Angebote, davon betreffen 17 ausschliesslich den Frühbereich, 33 unter anderem den Frühbereich.

---

## *Projekt Prävention im Frühbereich*

2. Den Abschluss des Pilotprojektes gegenüber dem Auftraggeber bildete der **Schlussbericht an den Regierungsrat** (Keller-Schuhmacher, 1994). Dieser enthält eine Zusammenstellung der im Rahmen des Projektes gewonnenen Erkenntnisse, sowie Anträge auf Folgeprojekte. Ich habe den Schlussbericht auf der Grundlage des unveröffentlichten **Berichtes "Erkenntnisse und Projekte"** (Hungerbühler 1994b) verfasst. Letzterer präsentiert in einer breiten Zusammenschau die Ideen, die sich aus der Projektbearbeitung, aus den dabei gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen sowie aus den von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung "die Sehn-Sucht der frühen Jahre" und der Folgetagung "Kindsmisshandlung und sexuelle Ausbeutung von Kindern" ergeben hatten. Bei der Formulierung von Vorschlägen für weiterführende Projekte haben wir uns von folgenden Zielen leiten lassen: Der Frühbereich soll ein eigenes Gesicht erhalten und in die Präventionsarbeit im Kanton integriert werden. Mit den Folgeprojekten soll die Entwicklung einer umfassenden Präventionsperspektive im Kanton vorangetrieben werden. Daraus wurden die drei übergeordneten ineinander übergreifenden Projekte: Koordination/Handlungsfeld-übergreifende Fortbildung/Öffentlichkeitsarbeit sowie einzelne Teilprojekte abgeleitet.

### **Fortführung und Ausblick**

1995 und 1996 hat die Gesundheitsförderung Baselland der EBBL finanzielle Mittel zur Durchführung einer Fach- und Arbeitstagung für Fachpersonen im Frühbereich gesprochen. Auf der politischen Ebene hat die Arbeitsgruppe "Familie und Kind" des Gesundheitsforums Baselland die Aufgabe übernommen, den Frühbereich in der politischen Diskussion im Kanton BL zu thematisieren (vgl. dazu Berichte von Margrit Hungerbühler-Räber).

Wir sind überzeugt, dass das Pilotprojekt Grundlagen dazu geliefert hat, dass die Bewusstmachung und Schaffung von gesundheitsförderlichen Entwicklungsbedingungen im Frühbereich vermehrte öffentliche und politische Aufmerksamkeit und Unterstützung erhalten kann, und dass Prävention und Gesundheitsförderung im Frühbereich bei der Umsetzung der Ottawa-Charta<sup>3</sup> zur Gesundheitsförderung zu einem selbstverständlichen, interdisziplinären Thema werden.

In seiner Verabschiedung des Berichtes der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission betreffend Sucht- und Drogenarbeit im Kanton Basel-Landschaft hat der Landrat in seiner Empfehlung an den Regierungsrat festgehalten, dass "im Rahmen der neuesten Erkenntnisse und der finanziellen Mittel (...) die Prävention im Frühbereich gefördert, bzw. verstärkt werden soll" (Bericht der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission an den Landrat, 1997, 95/167; Landrat Kanton Basel-Landschaft, Protokoll vom 16.10.1997). Damit liegen nun auch politische Grundlagen vor, auf welchen die mit dem Pilotprojekt begonnene Arbeit fortgeführt und dem Frühbereich, im Rahmen von Gesundheitsförderung und Prävention, den ihm gebührenden Stellenwert zugestanden werden kann (vgl. Bericht Frau Dr. Cornelia Conzelmann).

Kathrin Keller-Schuhmacher

Eine Liste der zitierten Literatur und Dokumente kann bei der Autorin bezogen werden.

---

<sup>3</sup> Zum 10-jährigen Bestehen der Ottawa-Charta der WHO hatten 1996 das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel und die Gesundheitsförderung BL zur Veranstaltung „Happy Birthday Ottawa“ eingeladen und uns gebeten, die Ergebnisse aus der Projektarbeit rund um den Frühbereich im Kanton BL vorzustellen (Frehner, 1997).

### **Fortsetzung Projekt „Prävention im Frühbereich“**

Meine Zusammenarbeit mit der Elternbildung im Auftragsverhältnis hat sich auch nach Beendigung des Projektes fortgesetzt mit der Erarbeitung und Durchführung von drei nachfolgenden Tagungen „Kindsmisshandlung und sexuelle Ausbeutung von Kindern“ (1994), „Der Frühbereich kommt in Bewegung“ (1995), „Der Frühbereich und sein Beitrag an die Vorsorge gegen Suchtentwicklung“ und daraus hervorgegangenen Gruppenarbeiten, ganz im Sinne der im Abschlussbericht vorgeschlagenen Fort- und Weiterbildung der im Frühbereich tätigen Personen.

Ich bedaure sehr, dass die Fortführung der Tagungen 1997 unterbrochen worden ist. Vieles an aufgenommenen Kontakten, an Ideen, an Impulsen, die zu realisieren wären, schlafen ohne Forum, ohne tatkräftige Unterstützung durch andere, wieder ein. Es ist die leidige Feststellung, dass eine Aufbruchstimmung, schnell geweckt und geschürt im Zusammensein und gemeinsamen Erleben mit anderen Betroffenen, dann jäh wieder einer Resignation Platz macht.

Der Fortbildungszyklus, den ich Ende 1997 mit Kathrin Keller-Schuhmacher gestartet habe, ist kein Ersatz für eine Tagung, sondern ein Angebot, sich Wissen über den Stand der Entwicklung und die Konsequenzen für den Frühbereich anzuhören und sich bestenfalls im eigenen Angebot damit weiterzuentwickeln.

Ich würde mir deshalb für die Zukunft wünschen, dass das eine getan (Tagung) und das andere nicht gelassen wird (gezielte Fortbildung).

Ein Jubiläum hat es in sich, rückblickend Erreichtes zu würdigen und sich darüber zu freuen. An der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend ist es mir ein Anliegen, auch ein paar Gedanken in die Zukunft zu richten.

Mit der Aufnahme von Mutter-Säuglingsgruppen in ihr Angebot, hat die EBBL der Überzeugung, Prävention beginne im Frühbereich, nochmals unmissverständlich Ausdruck verliehen. Ich würde mir wünschen, dass sie

- durch Aus- und Fortbildung genügend Männer und Frauen zur Elternbildung im Frühbereich befähigt
- in der Folge ihren Namen Elternbildung differenziert zu Mütterbildung und Väterbildung als Konsequenz unserer gesellschaftlichen Entwicklung, in der es diese Familie, die sie bisher anzusprechen trachtet, immer weniger gibt
- sich für die Rechte des Kindes mit Überzeugung einsetzt, dass jedes Kind, unabhängig von der Lebensform, in der es aufwächst, das Recht hat auf die Gegenwart des Vaters, der betreut und begleitet vom allerersten Anfang an
- deshalb mit der Gleichberechtigung von Mann und Frau auch in ihren Angeboten mit Elan und Kreativität ernst zu machen beginnt. Mutterwerden und Muttersein ist nicht auch Vaterwerden und Vatersein und deshalb haben auch die Väter Anspruch, mit ihren eigenen spezifischen Problemen angesprochen und ernst genommen zu werden.

Ich wünsche mir im nächsten Jahrtausend für die Kinder und die Entwicklung ihrer Gesellschaft Geburtsvorbereitungskurse auch für Männer, eine Palette von unterstützenden Angeboten nach der Geburt und in den ersten drei Lebensjahren für Mütter und Väter. Diese sollen nicht nur die Entwicklung zu kognitiv brillanten Erwachsenen verfolgen, sondern auch Wert legen auf die Entwicklung zu emotional empfindsamen, sozialverantwortlichen und umweltbewussten Menschen.

Margrit Hungerbühler-Räber, Binningen